

# Die Ameise

Verbandsorgan der Porzellan- und verwandten Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands

Timmer strebe zum Ganzen und kannst Du selber kein Ganzes werden  
□ □ □ Als dienendes Glied schließ an ein Ganzes Dich an □ □ □

Redaktion, Expedition und Verlag: Charlottenburg — Privat-Postabonnement für das Vierteljahr 2 Mark

Nr. 17

Charlottenburg, Freitag, den 24. April 1914

Jahrg. 41

Mit dem Erscheinen dieser Nummer ist der 17. Wochenbeitrag fällig!

## Sperren

**Vollsperrungen:** Altwasser (C. Tielsch & Co.). Angermünde (Moschel & Zimmermann). Arzberg (Pietsch & Co.). Berlin (Schilderfabrik Bünsow, Müllerstr. 3). Düsseldorf (Rhenania). Flörsheim für Kapselmacher. Eisenberg (W. Jäger). Liegnitz. Martin-Lamitz. Neumünster. Planckenhäuser. Rehau (Beh, Scherzer & Co.). Schorndorf. Stügerbach (Karl Müller). Freienorla.

**Halbsperrungen in Deutschland:** Bonn (Mehlem). Fürstentum a. Weser. Hennigsdorf bei Berlin. Königszell. Krummenaach. Meuselwitz. Deslau (Göbel). Passau. Reichenbach. (Schwabe & Co.) Schlierbach. Sörnewitz. Triptis.

**Sperren in Oesterreich:** Buchau (Blas & Kößler). Gießhübl (Joh. Schuldes). Horn (S. Wehninger & Co.). Krawska (L. Fiala & Sohn). Laun (B. Bernmann). Lubau (Gebr. Martin). Meretitz (Benier & Co., Inh. J. Koch). Prag (Malerei Scharrer & Co.).

## Porzelliner-Krankheit.

Seit einer Reihe von Jahren wird von unserer Thüringer Gauleitung ein Flugblatt verbreitet, das sich an die Eltern der schulentlassenen Kinder wendet. Das Flugblatt macht auf die Gefahren aufmerksam, die den Kindern in den Porzellanbetrieben drohen.

Gegen dieses Flugblatt wendet sich der Verband Thüringischer Industrieller in der Thüringer Tagespresse und in einem Gegenflugblatt in folgender Weise:

„Auch in diesem Frühjahr wird in vielen thüringischen Orten seitens des Porzellanarbeiterverbandes ein Flugblatt verteilt, in dem die Eltern gewarnt werden, ihre schulentlassenen Kinder in die Porzellanfabriken zu schicken. In diesem Flugblatt werden in derselben Weise wie seit langen Jahren eine Anzahl haltloser, längst widerlegter Behauptungen aufgestellt. Wenn es in dem Flugblatt heißt, daß die Fabrikanten durch Einstellung von Lehrlingen nur danach trachteten, sich möglichst viele und billige Arbeitskräfte zu sichern, so muß demgegenüber darauf hingewiesen werden, daß prozentual die Zahl der jungen Leute zwischen 14 und 16 Jahren in der Porzellanbranche geringer ist als beispielsweise in der Metallverarbeitung. Nach dem Jahresbericht des Gewerbeinspektors für das Herzogtum Sachsen-Coburg-Gotha für 1912 macht die Zahl der Jugendlichen bis zu 16 Jahren im Verhältnis zur Gesamtzahl sämtlicher Arbeiter in den revidierten Porzellanfabriken 6 bis 7 Prozent aus, während der Prozentsatz in der Metallindustrie und in der Papierindustrie ungefähr das Doppelte betrug. Es muß des ferneren betont werden, daß die den jugendlichen Porzellanarbeitern zugewiesene Arbeit im Gegensatz zu der der Metall verarbeitenden Industrie keineswegs eine schwere und körperlich anstrengende zu nennen ist. Die Behauptung, des Flugblattes, daß die Lehrlinge in der Porzellanbranche zu „äußerst geringen Löhnen“ arbeiten müssen,

entspricht in keiner Weise den Tatsachen. In den ersten Wochen erhalten die neueingestellten Jugendlichen in der Regel einen Wochenlohn von 4 bis 6 Mark; danach steigt der Lohn in der Weise, daß sie fast durchweg  $\frac{2}{3}$  bis  $\frac{3}{4}$  des den erwachsenen Arbeitern bezahlten Akkordlohnes erhalten.

In ganz haltloser Weise wird in dem Flugblatt behauptet, daß der größte Teil der Porzellanarbeiter an der Schwindsucht, der sogenannten Porzellinerkrankheit, dahinstrecken müsse. Es ist längst erwiesen, daß der Gesundheitszustand der Porzellanarbeiter im Vergleich zu dem anderer Industriegruppen durchaus nicht ungünstig ist. Im Zusammenhang hiermit sei nur auf den Bericht des Gewerbeaufsichtsbeamten im Herzogtum Sachsen-Altenburg (1912) hingewiesen, in dem bezüglich des Gesundheitszustandes der Porzellanarbeiter folgendes ausgeführt wird:

„Die Befragung der Kassenärzte über den Gesundheitszustand der Porzellanarbeiter, insbesondere darüber, wie sich ihr Gesundheitszustand im Vergleiche zu demjenigen anderer Handarbeiter derselben Gegend stellt, die sich in ähnlicher wirtschaftlicher Lage befinden, hat das Ergebnis gehabt, daß allgemein irgend ein Unterschied zu Ungunsten der Porzellanarbeiter nicht festgestellt werden kann. Das gilt vornehmlich auch für die Erkrankungen der Luftwege und für die Tuberkulose. Damit wird erfreulicher Weise die besonders in Arbeiterkreisen noch vielfach vertretene Ansicht, daß jeder Porzellanarbeiter ein berufsmäßiger Schwindsuchtskandidat sei, widerlegt.“

Durch die mannigfachen technischen Neuerungen ist in der Tat die Arbeitsweise in den Porzellanbetrieben als hygienisch einwandfrei zu bezeichnen; durch Ventilatoren und Exhaustoren wird dafür gesorgt, daß der sich entwickelnde Staub sofort den Fabrikräumen entzogen wird. Es sei ferner darauf hingewiesen, daß das Reinigen und Säubern der Fabrikräume, wobei sich naturgemäß eine Staubeentwicklung nicht vermeiden läßt, fast durchweg nach beendeter Arbeitszeit durch eigens dazu angestellte und bezahlte Frauen geschieht.

Die Behauptung, daß infolge der „grassierenden“ Schwindsucht „ein alter Porzelliner immer mehr zur Seltenheit werde“, widerspricht ebenfalls durchaus den tatsächlichen Verhältnissen und steht in schroffem Widerspruch zu den Ergebnissen der amtlichen Statistik. Gerade in diesen Tagen ist seitens des Kaiserlichen Statistischen Amtes im Märzheft des Reichsarbeitsblattes eine Untersuchung veröffentlicht worden, die sich mit dem Lebensalter der deutschen Industriearbeiter in den wichtigsten Gewerbegruppen befaßt. Es würde im Rahmen dieses Aufsatzes zu weit führen, des näheren auf die wichtigen Ergebnisse dieser Abhandlung einzugehen. Es sei nur festgestellt, daß die Rubrik Porzellan- und Tonwaren innerhalb von 15 Gewerbegruppen unter der ersten Hälfte derjenigen zu finden ist, die eine größere Prozentzahl der über 50 Jahre alten Arbeiter aufzuweisen hat. Der Prozentsatz der Arbeiter über 50 Jahre beträgt für die Porzellan- und Tonwarenindustrie 10,4, während er beispielsweise für die Glasindustrie auf 9,4, für die Großhüttenindustrie sogar nur auf 7,9 angegeben ist. Auch aus diesem statistischen Ergebnis erhellt zur Genüge, daß die Beschäftigung in den Porzellanfabriken nicht als gesundheitschädlich bezeichnet werden kann.“

Diese Ausführungen des Verbandes Thüringischer Industrieller besagen garnichts. Einmal ist das, was aus dem

Bericht des Gewerbeinspektors von Sachsen-Altenburg angeführt wird, so allgemein gehalten und nicht durch das geringste Tatsachen- und Zahlenmaterial belegt, daß es völlig wertlos ist. Auch könnten wir demgegenüber Berichte des Fabrikinspektors für Schwarzburg-Rudolstadt anführen, die wesentlich anders lauten. Zum andern haben die Herren aus dem Märzhefte des Reichsarbeitsblattes nur das angeführt, was ihnen in den Kram paßt, das andere aber wohlweislich verschwiegen. Selbst, wenn das nicht der Fall wäre, würde die Aufmachung nur besagen, daß auch in anderen Industrien mit Arbeiterleben ungeheurer Raubbau getrieben wird. Und wenn die Mehrzahl der Unternehmer sich ihr Menschlichkeitsgefühl nicht allzu sehr von der Profitwut überwuchern ließen, würde eine erhebliche Anzahl von Arbeitern mehr als bisher das 50. Lebensjahr überschreiten. Doch darüber, wo der Mensch überhaupt anfängt, hat jede Klasse ihre besonderen Ansichten.

Wenn der Verband Thüringischer Industrieller den Bericht des Reichsarbeitsblattes in einer ein unrichtiges Bild gebenden Weise wiedergibt, so handelt er nach berühmtem Muster. Am 18. März 1911 erwiderte der Staatssekretär des Innern auf eine diesbezügliche Rede des Abgeordneten Zielsch im Reichstage:

„... Es hat sich ergeben, daß die Angaben über eine ungewöhnlich große Zahl der Tuberkuloseerkrankungen, speziell in der keramischen Industrie, mindestens unsicher sind. Neuere Erhebungen haben ergeben, daß die Zahl der Tuberkuloseerkrankungen in den keramischen Industrien nicht so groß ist, wie man es auf Grund von Urteilen einzelner Ärzte angenommen hat. Ich verweise auf die Statistik der Leipziger Ortskrankenkassen, aus der sich ergibt, daß speziell die Zahl der Tuberkuloseerkrankungen in der keramischen Industrie nicht übermäßig hoch ist.“

Der Herr Minister berief sich ausgerechnet auf die Leipziger Ortskrankenkassen, in deren Bereich es Porzellan- oder Steingutfabriken überhaupt nicht gibt. Dem Herrn Minister hatte vielleicht die berühmte falsche Information einen Streich gespielt, die Herren Industriellen aber informieren das Publikum falsch.

Doch lassen wir die Thüringer Gauleitung, die sich gegen die Ausführungen des Verbandes Thüringischer Industrieller wendet, selbst sprechen:

„Unter der Ueberschrift „Porzellan-Krankheit“ wird vom Verband Thüringischer Industrieller gegen das seit Jahren vom Porzellanarbeiterverband in regelmäßiger Folge verbreitete Flugblatt Stellung genommen. In dem Flugblatt selbst werden die Eltern und Vormünder auf die gesundheitlichen Schäden des Porzellanarbeiterberufes hingewiesen, insbesondere auch auf die sittlichen Gefahren, die in mancher Porzellanfabrik den jugendlichen Arbeiterinnen drohen.“

Das Flugblatt hat allerdings die vom Verfasser und Herausgeber zu erwartenden Wirkungen weit übertroffen. Die Zahl der Jugendlichen, welche in die Porzellanfabriken eintraten, ist vom Zeitpunkt der erstmaligen Herausgabe rapid zurückgegangen. Und daß sich jetzt sogar die Unternehmerorganisation damit beschäftigt, beweist, daß die Wirkung eine recht fühlbare ist! Bestätigt wird das auch mit dem Hinweis des Verbandes Thüringischer Industrieller auf den Jahresbericht des Gewerbeinspektors für Coburg-Gotha für 1911 insofern, als die Zahl der ermittelten Jugendlichen in der Porzellanindustrie im Vergleich zu anderen Industrien eine verhältnismäßig geringe geworden ist. Die früher gewohnten Scharen bleiben eben seit Erscheinen des Flugblattes aus.

Ebenso wird die im Flugblatte behauptete Mitteilung betreffend die niedrigen Löhne in der Veröffentlichung des Verbandes Thüringischer Industrieller bestätigt. Kann man etwa Löhne von 4 bis 6 Mark pro Woche als hohe bezeichnen? Wenn dann dargelegt wird, daß die Jugendlichen bis  $\frac{3}{4}$  des Akkordlohnes für Erwachsene erhalten, so ist das ein weiterer Beweis für unsere Behauptungen. Alle, welche die Porzellanindustrie auch praktisch von innen kennengelernt haben, wissen genau, daß die Löhne für die sogenannten Lehrlinge und Madonnenartikel schon wesentlich niedriger angelegt werden, als die Arbeit von den älteren Arbeitern angefertigt würde. Wenn nach den Erklärungen des Verbandes Thüringischer Industrieller für diese schon wesentlich geringere Löhne die Jugendlichen nur  $\frac{2}{3}$  bis  $\frac{3}{4}$  erhalten, dann sind damit die im Flugblatt aufgestellten Behauptungen in demselben Umfange bestätigt.

Der Verband Thüringischer Industrieller stellt weiter eine Reihe Behauptungen auf, die auf Verschleierung der tatsächlichen Verhältnisse berechnet sind; man will die im Flugblatt

aufgestellten Behauptungen längst widerlegt haben. Es hiermit die öffentliche Anfrage an den Verband Thüringischer Industrieller gerichtet: Wo und an welchen Stellen sind vor längerer Zeit gemachten Widerlegungen erfolgt? Die tendenziöse Absicht, die an kühl berechnete Irreführung breiten Öffentlichkeit grenzt, ist es, wenn der Verband Thüringischer Industrieller versucht, die gesundheitlichen Verhältnisse in der Porzellanindustrie als einwandfrei zu zeichnen. Man greift dabei u. a. auch einen einzelnen Bericht eines Gewerbe-Inspektors, der für soziale Fragen bisher wenig Verständnis gezeigt hat, heraus. Zunächst stützt dieser Bericht nur auf einige Umfragen, also auf keine statistisches Material. Gleich irreführend berechnet ist der Vergleich des Verbandes Thüringischer Industrieller auf die Verhältnisse im Märzheft des Reichsarbeitsblattes. Die im Reichsarbeitsblatt veröffentlichten Erhebungen erstrecken sich auf gar 23 Betriebe, während das Keramische Adreßbuch für die Porzellan- und Tonwarenindustrie 1757 Betriebe aufweist. Wenn man aus den Erhebungen von nur 23 Betrieben einen Vergleich zu den anderen Industrien mit bedeutend höherer Betriebs- und Beschäftigungszahl nicht ziehen kann, wird bestimmt je Mensch mit der einfachsten Volksschulbildung wissen. Lassen deshalb der Objektivität halber weitere Erklärungen die das Reichsarbeitsblatt in derselben Abhandlung gibt, wörtlich folgen:

„Von allen hier gewählten Industriezweigen ist die Porzellan- und Tonwarenindustrie diejenige, in der verhältnismäßig die geringste Zahl von Arbeitern vorhanden ist, nicht ganz 6000. Man wird also keine zu weitgehenden Schlussfolgerungen aus dem statistischen Material ableiten dürfen.“

Dazu läßt das Reichsarbeitsblatt den Gewerbe-Inspektor für Erfurt sagen:

„Es wäre aber verfehlt, aus dem geringen statistischen Material, das zur Verfügung stand, bestimmte Schlussfolgerungen nach irgendeiner Richtung hin zu ziehen.“

Daß der Verband Thüringischer Industrieller die Feststellung dieses Gewerbe-Inspektors verschweigt, daß von 8 Porzellanarbeitern nur 4 das 50. Lebensjahr überschritten hatten, versteht sich nach der von jener Seite üblichen Tendenz an der Hande.

Es kann nicht angenommen werden, daß die von den Wissenschaftlern und Praktikern als vorzüglich bekannten Forschungen des Professors Sommerfeld in Berlin und Dr. Bogner dem Verband Thüringischer Industrieller gänzlich unbekannt sind. Das reichhaltige statistische Material dieser beiden Ärzte an dieser Stelle wiederzugeben, würde zu weit führen, ich will mich deshalb nur auf die Wiedergabe der wichtigsten Zahlen und der Schlussfolgerungen beschränken. So sagt Professor Sommerfeld auf Seite 313 seines Handbuchs für Gewerbekrankheiten wörtlich:

„Die auffallend kurze Lebensdauer, welche die Porzellanarbeiter aufweisen, ihre häufigen Erkrankungen an Brustteilen, insbesondere die große Sterblichkeit durch Lungenschwindsucht finden ihre natürliche Erklärung in den mannigfachen Schädlichkeiten, welche uns in diesem Beruf in auffälliger Weise entgegentreten.“

Besonders beweisen aber die Forschungen von Dr. Bogner, daß die Behauptungen unseres Flugblattes der Wirklichkeit entsprechen. Die auf einen Zeitraum von 15 Jahren angestellten Ermittlungen, die Dr. Bogner im Jahre 1909 veröffentlicht hat, ergeben, daß an Tuberkulose (Schwindsucht) sterben:

Von der ländlichen (bäuerlichen) Bevölkerung	13,9 Proz.
„ „ bürgerlichen (städtischen) „	14,8 „
„ „ Arbeiterbevölkerung	24,5 „
„ „ Porzellanarbeiterbevölkerung (also Frauen und Kinder, die keinen Beruf ausüben mit eingerechnet)	59,8 „
„ den Porzellanarbeitern	67,2 „

Zu der hohen Sterblichkeitsziffer der Porzellanarbeiterbevölkerung sagt Dr. Bogner wörtlich:

„Die auffallende Tatsache, daß das Durchschnittsalter der Porzellanarbeiterbevölkerung niedriger ist als das der reinen Porzellanarbeiter, findet ihre Erklärung in der hohen Sterblichkeit junger Porzellanarbeiterfrauen.“

Dr. Bogner hat auch nachgewiesen, daß die Beschäftigung für die Arbeiterinnen in den Porzellanfabriken noch gesundheitsschädlicher als für die Männer ist, und sagt weiter über die allgemeine Sterblichkeit:

„Sämtliche Jahrgänge zeigen das schreckliche Ueberwiegen der Tuberkulose unter den Porzellanarbeitern.“

In bezug auf die frühzeitige Sterblichkeit der Porzellanarbeiter schreibt Dr. Bogner:

Am drastischsten zeigen sich die bedauernswerten Gesundheitsverhältnisse der Porzellanarbeiter in der Rubrik „Altersschwäche“:  $\frac{1}{3}$  der Landbewohner, über  $\frac{1}{5}$  der Bürger, nahezu  $\frac{1}{6}$  der Arbeiter sterben an Altersschwäche: von den Porzellanarbeitern nur  $\frac{1}{39}$ ! Die betreffenden Todeszahlen verhalten sich wie folgt:

Landleute . . . . .	100,0
Bürger . . . . .	62,8
Arbeiter . . . . .	55,8
Porzellanarbeiter . . . . .	7,8

Damit ist bewiesen, daß nur wenige Porzellanarbeiter ein höheres Lebensalter erreichen, desgleichen auch die Richtigkeit des Flugblattes, daß ein alter Porzellanarbeiter eine Seltenheit ist.

Die Behauptung des Verbandes Thüringischer Industrieller, daß die Arbeitsweise in den Porzellanfabriken als hygienisch und schadlos zu bezeichnen sei, weil durch Ventilatoren und Staubsaugmaschinen der Staub den Fabrikräumen sofort entzogen würde, leidet an dem Mangel, daß die Zahl dieser Schutzvorrichtungen eine viel zu geringe ist. Seine Behauptung kann der Verband Thüringischer Industrieller durch nichts belegen, trotzdem es für ihn leicht gewesen wäre, die Zahl dieser Schutzvorrichtungen im Vergleich zur Zahl der Arbeitsräume und Beschäftigten zu ermitteln. Eine solche Erhebung würde der Allgemeinheit mehr nützen, als die schon seit zwei Jahren ins Werk gesetzte Materialbeschaffung gegen unser Flugblatt. Wenn diese mehrjährige Materialsuche nichts weiter zum Vorschein gebracht hat, als die auf so schwachem Untergrunde aufgebaute und irreführende Veröffentlichung, dann beweist der Verband Thüringischer Industrieller allerdings ungewollt, daß unser Flugblatt in allen Teilen den wirklichen Tatsachen entspricht.

Die weitere Behauptung, daß das Reinigen und Säubern der Fabrikräume nur durch eigens dazu angestellte Frauen und durchweg nur nach Schluß der Arbeitszeit erfolge, steht dem übrigen gleich. Die Beschwerden, die in dieser Beziehung an die Gewerbe-Inspektionen gerichtet werden müssen, beweisen das Gegenteil. Bis in die letzten Tage hinein mußte für eine wesentliche Zahl von Betrieben von den Arbeiterinnen der verschiedenen Abteilungen die Forderung gestellt werden, sie zum Reinigen und Säubern zu befreien. Oft genug kommt es noch vor, daß sich die Unternehmer zu diesen Forderungen weigern oder umschrieben ablehnend verhalten.

Wir sind aber objektiv genug, zu erklären, daß in dieser Hinsicht jene Fabriken Verbesserungen eingetreten sind; meist aber nur dort, wo sich die Arbeiterschaft ihrer Organisation, dem Porzellanarbeiterverband angeschlossen hat. In der Regel nicht freiwillig, sondern weil sie dem Drucke des Porzellanarbeiterverbandes nicht mehr widerstehen konnten, haben sich die Unternehmer zu Verbesserungen bequemen müssen. Wenn der Verband Thüringischer Industrieller die durch den Porzellanarbeiterverband erzielten Verbesserungen benutzt, die Arbeitsverhältnisse in den Porzellanfabriken in recht rosigem Lichte erscheinen zu lassen, dann bringt er damit, allerdings ungewollt, auch zum Ausdruck, daß die Arbeiterschaft nur durch ihre Organisation die noch bestehenden Mißstände, welche die in den Porzellanfabriken beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen tagtäglich am eigenen Leibe spüren, beseitigen können. Deutlicher kann allerdings den unorganisierten Arbeitern und Arbeiterinnen nicht gesagt werden, daß sie Verbesserungen nur durch ihren Beitritt zum Porzellanarbeiterverbande erzielen können.

Wir haben den Ausführungen der Gauleitung nichts hinzuzufügen. Gut wäre es für die Kollegen und Kolleginnen, wenn die Industriellen recht hätten. Aber leider tun letztere alles, was dazu beiträgt, ihre in ihrem Flugblatt gegebenen Ausführungen Lügen zu strafen und müssen immer erst durch die Organisation zu Reformen zum Schutze der Gesundheit der Arbeiter gedrängt werden.

### „Lebensrechte.“

In Nr. 15 der „Ameise“ brachte Paul Wehner, Dresden, einige „Erläuterungen“ zu meinem Artikel „Lebensrechte“. Aus dem Zusammenhange war derselbe so freundlich, folgenden Satz herauszugreifen:

„Wo sich zwei Weltanschauungen flusstief gegenüberstehen und wo der trasse Materialismus und der nackte Egoismus die Vorhand hat, da wird der aufrechte Mensch, der wider den Stachel löst, ins Elend getrieben, während charakterlose Streber und Lumpen die höchste Ehre genießen.“

Leider muß ich sagen, ist ihm hier eine falsche Auffassung unterlaufen. Wer den Artikel aufmerksam gelesen hat, der wird auch herausfinden müssen, daß ich nicht die idealistische Weltanschauung im Auge hatte, sondern für mich kam hier einzig und allein in Betracht, kapitalistische und sozialistische Weltanschauung. Witherin kann von einem Verkennen oder Nichtkennen der Wissenschaft gar keine Rede sein.

In einer Gesellschaft, wo der Kapitalismus Millionen von Proletariatsmassen infolge der ökonomischen Entwicklung aus dem Boden stampft, wo Milliarden von Menschen unter der Sklavenkette des Kapitalismus seufzen und durch wirtschaftliche Abhängigkeit zu materiellen und geistigen Elend verurteilt sind, da kann man wohl von einem trassen Materialismus und nackten Egoismus sprechen, der die Vorhand hat. Ist es nicht trasser Materialismus, wenn alle Machtmittel in der heutigen Gesellschaft sich im Gelde konzentrieren, so daß die wahnsinnige Jagd nach dem Gelde, nach Reichtum unserm Leben den Stempel auf die Stirn gedrückt hat? Wer den größten Geldsack hat, der hat die größte Macht und auch das größte Recht. Für Geld läßt sich eben heute alles kaufen. Wissenschaft und Kunst, Ehre und Titel, Schönheit und Tugend, ja selbst die Ueberzeugung. So ist das Geld die sichtbare Verkörperung der Macht geworden. Und ist es nicht nackter Egoismus, wenn der Kapitalismus sich nicht gemüßigt fühlt, unsere Volkswirtschaft in den Dienst der Humanität zu stellen zum Wohle der Männer, Frauen und Kinder, die den ach, so schweren Kampf ums tägliche Dasein zu führen haben? Ist es nicht nackter Egoismus, wenn der Kapitalismus den Menschenwert nicht achtet, nicht den Wert der auf dem Schlachtfeld der Arbeit invalid gewordenen oder tödlich verunglückten Menschenleben, der überbürdeten und ruinierten Existenzen? Ja, es liegt etwas hartes und herzloses in der Jagd nach dem Gelde, nach dem Erfolg in der heutigen kapitalistischen Gesellschaft.

Aber nicht Mitleid verlangen wir, sondern Gerechtigkeit fordern wir. Gerechtigkeit ist meines Erachtens nach die festeste Grundlage eines Staates. Jedoch die Männer und Frauen, die für die Gerechtigkeit gekämpft haben und noch kämpfen, mit andern Worten, also wider den Stachel lösen, wirft man ins Gefängnis oder ins Zuchthaus. Ich will nicht an all die Märtyrer, die für die Arbeiterschaft gelitten und den Heldentod der Aufopferung zum Opfer gefallen sind, erinnern, aber einen Fall möchte ich doch herausgreifen, es betrifft den Sekretär der irischen Transportarbeiter James Byrene, den die irischen Machthaber ins Gefängnis werfen ließen, weil er der Führer des vorjährigen großen Kampfes der irischen Transportarbeiter war. James Byrene verweigerte im Gefängnis jede Nahrungsaufnahme, an dessen Folgen er auch dann verstorben ist. Nach der Beisetzung hielt der Belfastter Arbeiterführer eine Rede, in der er ausführte: James Byrene sei so sicher wie nur irgend ein anderer in der langen Liste der Märtyrer für die Arbeiterschaft „ermordet“ worden. Mit solcher Verachtung habe er auf die herabgesehen, die ihn verhaftet hätten, daß nicht die geringste Nahrung über seine Lippen gekommen sei. Byrene, der sich für die Freiheit habe ermorden lassen, wolle, daß seine Kameraden den Kampf fortsetzen.

Das ist was ich einen aufrechten und charakterfesten Mann nenne. In ihm hat die Ueberzeugung gelebt, daß die gerechte und heilige Sache des Proletariats dennoch den Sieg erringen wird, trogalledem und alledem. Wäre er aber ein Streber und charakterlos genug gewesen, die Sache der Arbeiterschaft zu verlassen, also ein Verräter an der Arbeiterschaft, vielleicht hätte man ihn mit Ehren und Titeln überhäuft. Siehe Frankreich.

Dies zur Aufklärung über den von Paul Wehner, Dresden herausgegriffenen Satz.

Wilhelm Wachs, Berlin.

### Uom Sparen.

Mit Recht wird mancher gering entlohnte Arbeiter sagen: Wie soll ich sparen, wenn ich kaum soviel habe, mich und meine Familie durch die wahrhaft trüben Zeiten hindurchzuführen? Sparen mag der, der mehr hat, als er verbraucht. Ich müßte zur ausreichenden Friftung meines Daseins mehr haben, als ich jemals zu sehen bekomme. So würde mancher Arbeiter sprechen, und er hätte Ursache dazu. Trogdem gibt es aber eine Art des Sparens, an der sich auch der Geringbemittelte sehr zu seinem Vorteile beteiligen kann.

Der moderne Mensch unterscheidet sich von den Menschen früherer Zeiten dadurch, daß er bewußt und planmäßig für

die Zukunft sorgt; der moderne Arbeiter im besonderen bemüht sich, den Spartrieb in den Dienst jener Bestrebungen zu stellen, die auf die wirtschaftliche, soziale und sozialgeistige Hebung der Unterschichten gerichtet sind. Er spart nicht nur, um einen Rückhalt zu haben in den Zeiten der Not, sondern er spart auch, um sich und seine Klassengenossen aus den Fesseln des Kapitals zu befreien. Er glaubt nicht mehr daran, daß er sich auf dem Wege des Sparens zu einem Kapitalisten aufschwingen könne, aber er hat aus der Erfahrung gelernt, daß die Arbeiterklasse auf dem Wege des Sparens zu einer Macht werden kann, die imstande ist, mit dem Kapital erfolgreich zu konkurrieren und dadurch die Alleinherrschaft des Kapitals zu brechen. Gemeint ist das Sparen, das ganz automatisch durch den organisierten Verbrauch in den Konsumvereinen vor sich geht. Wer jenes Sparen bewußt treibt, verurteilt die Dividendenjäger, die darauf hinausläuft, jeden Pfennig Ueberschuß so bald wie möglich aus der Genossenschaft herauszuziehen, im Gegenteil, er ist darauf bedacht, die Genossenschaft in jeder Weise kapitalkräftig zu machen. Seine Genossenschaft ist seine Sparkasse, in der er seine überschüssigen Groschen anlegt, und sie ist gleichzeitig sein Kollektivkapital, mit dem er das Privatkapital aus dem Sattel heben will.

Wenn man das Sparen von diesem Gesichtspunkt aus betrachtet, so eröffnen sich weite Ausblicke in die Zukunft. Die organisierte Lebensfürsorge, die über den Tag hinausreicht, wird für die Unterschichten zu einem wichtigen Faktor im Emanzipationskampf. Emanzipieren heißt: sich freimachen von materiellen und geistigen Fesseln, und so wird das Sparen, das vielverspottete und vielverlästerte Sparen, die Massen aus der wirtschaftlichen Knechtschaft freimachen und sie auch aus dem Banne geistiger Vorurteile befreien. Es sei noch einmal darauf hingewiesen, daß der Spartrieb und seine wirtschaftliche Ausnutzung ganz neue soziale Bewußtseinsformen erzeugt hat, die sich von den früheren ebenso weit entfernen, wie sich der Kulturmensch von dem Tiermensch entfernt hat. Für diese Behauptung liefert uns das geistige Leben, das in den Genossenschaften herrscht, tagtäglich den Beweis. Die neuen Ideale, die den Genossenschaftler beseelen, sind allerdings auf wirtschaftlichem Boden entsprossen und werden einer höheren Wirtschaftsordnung nutzbar gemacht, aber sie sind und bleiben Ideale, das heißt sozialgeistige Erscheinungen und sozialmoralische Triebkräfte. Diese Tatsache darf niemand außer acht lassen, der in der modernen Genossenschaftsbewegung tätig ist.

## Verbands-Angelegenheiten

### Zur Beachtung.

Mit dieser Nummer der „Ameise“ kommt die graue Statistikkarte für den Monat April zum Versand. Als Stichtag gilt der 25. April. Um rechtzeitige Einsendung der Karte wird gebeten.

### Zur Frage der Anstellung eines Gauleiters für Rheinland und Westfalen.

Immer wieder gehen in dieser Frage Zuschriften aus Zahlstellen dieses Bezirks sowohl an die Redaktion zum Zweck der Veröffentlichung als auch an den Vorstand zu dessen Ermahnung und Belehrung und zum Appell an die Mitglieder ein und es scheint die Absicht im Bezirk zu bestehen, solche Zuschriften zu häufen.

Am 29. Dezember 1912 wurden in einer Konferenz zu Köln die Vertreter interessierter Zahlstellen durch einen Vertreter des Vorstandes persönlich über die Auffassung des Vorstandes in der Frage unterrichtet, später wurden verschiedene schriftliche Anfragen aus Zahlstellen durch den Vorstand informierend über die Gründe, welche der Lösung der Frage im Wege standen und jetzt noch bestehen, beantwortet. In dem uns zugegangenen Bericht über eine am 28. Dezember 1913 abgehaltenen Bezirkskonferenz werden die bisher abgegebenen Erklärungen des Vorstandes als Ausflüchte, angegebliche Gründe, Geheimnisse etc. bezeichnet. Bei solchen Auffassungen, welche die Bewegungen des Vorstandes als unwahr ablehnen, ist natürlich eine schriftliche Verständigung über die Angelegenheit mit den Zahlstellen des Bezirks nicht mehr möglich. Wir werden deshalb, so lange die Frage für uns nicht spruchreif ist, diesbezügliche Zuschriften nicht mehr beantworten, weil sich das eben als zwecklos erwiesen hat. Auch in der „Ameise“ sind Vorstand und Mitglieder schon so oft über die Notwendigkeit der Anstellung eines Gau-

leiters für Rheinland und Westfalen belehrt worden, die weitere Publikation sich erübrigen. Es werden daher solche in der „Ameise“ nicht mehr aufgenommen. Alle in der Sache eingehenden Schriftstücke werden wir als Material für die Generalversammlung zurücklegen, in ihnen enthaltene sachliche Werte werden also nicht verloren gehen.

Die interessierten Personen und Zahlstellen sollten endlich einsehen, daß sie mit Ermahnungen oder mit Herabsetzung des Vorstandes oder mit der Drohung, daß auf der Generalversammlung die Konsequenzen gezogen würden, eine praktische Einwirkung nicht erzielen können, weil sie damit dem Vorstand die Hindernisgründe nicht aus der Welt schaffen.

Die durch nichts zu beeinflussenden Tatsachen sind folgende:

1. Daß ein Gauleiter für Rheinland und Westfalen anzustellen ist, das ist bereits durch die Generalversammlung von 1911 beschlossen;
2. daß der Vorstand der Generalversammlung dafür verantwortlich ist, daß und warum die Anstellung bisher nicht erfolgen konnte;
3. daß die Generalversammlung 1913 aus Anlaß einer Mißfallenserklärung beschloß, daß der Vorstand sich erst auf der nächsten Generalversammlung zu verantworten habe.
4. Gerade weil wir uns eben verantwortlich fühlen, konnten wir eine Anstellung noch nicht vornehmen. Das werden wir in der Generalversammlung allerdings beweisen müssen, aber auch können.

Der Verbandsvorstand.  
J. A.: Georg Wollmann.

**Situationsbericht. Freienoria.** Die Differenzen bei der Firma Bodenstab haben sich verschärft, nachdem die Firmennennenswerte Zugeständnisse nicht gemacht. Der Betrieb ist gesperrt; sollte nicht noch im letzten Augenblick eine Aenderung eintreten, dann ist der Streit unvermeidlich geworden, weshalb wir dringend raten müssen, die bestehende Sperre zu beachten.

**Kronach.** Bei der Firma Stockhardt & Schmidt-Eckardt drohen ernste Lohndifferenzen bei den Isolatorendrehern und Stanzern. Es handelt sich um Lohnreduktionen und unauskömmliche Löhne für neue Artikel. Vor Zuzug nach Kronach, Firma Stockhardt & Schmidt-Eckardt, wird gewarnt.

**Dresden.** Die Differenzen bei der Firma Jundersdorf sind wieder beigelegt, die Kündigungen sind zurückgezogen.

**Schwarza bei Rudolstadt.** Bei der Firma Beyer & Bock bestehen auch Differenzen, die durch das provokatorische Vorgehen der Firma ungemein verschärft wurden. Die Kollegen, die bei dieser Firma beschäftigt sind, haben nicht Lust, alles widerspruchslos hinzunehmen, so daß wir dringend vor Zuzug nach Schwarza warnen müssen.

**Volkstedt.** Wegen der eingereichten Lohnforderungen bei der Firma „Älteste Volkstedter Porzellanfabrik“ ist es bereits einmal zu Verhandlungen mit dem Verband Thüringischer Industrieller gekommen. Die Taktik des letzteren scheint aber in der möglichst langen Verschleppung der Erledigung solcher Differenzfälle zu bestehen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß die in Frage kommenden Kollegen andere Mittel anwenden, um den Unternehmerverband zu einer sachdienlicheren Erledigung von Differenzen zu veranlassen.

**Schorndorf.** Am Stand des Streits bei der Firma Bauer & Pfeiffer ist eine Aenderung nicht eingetreten. Der sehnlichst erwünschte Zuzug von Streikbrechern erfolgt nicht; von den vorhandenen Arbeitswilligen drehen so manche dem Betriebe den Rücken zu. Der innere Betrieb soll ein ziemlich trostloses Bild bieten. Die Verdienste der Arbeitswilligen sollen trotz ungemessener Arbeitszeit nicht mehr wie alles zu wünschen übrig lassen, so daß das Verlangen nach „Vorschuß“ im Anschluß an die Lohnzahlung erklärlich wird. Die Arbeitswilligen, die etwa meinen, daß ihnen für Nichtstun die Taschen voll Geld gesteckt werden, wie das bei andern Streiks oftmals der Fall ist, kommen in Schorndorf nicht auf ihre Rechnung.

**Süßerbach.** Ein Dreher von den Entlassenen hatte die Arbeit wieder aufgenommen, dieselbe jedoch von neuem wieder niedergelegt. Wahrscheinlich hatte der Betreffende doch eingesehen, daß bei den jetzigen Lohnen ein Auskommen schlechtweg nicht mehr möglich ist. Sonst ist die Situation unverändert. Zuzug ist nicht erfolgt und wird auch hoffentlich fernerhin nicht erfolgen.

Zell am Harmersbach. Bei der Firma G. Schmieder scheint es auch zu kriseln. Mißstände im Betriebe, deren Abstellung wohl wiederholt versprochen, aber niemals durchgeführt wurde, scheinen den Anlaß dazu gegeben. Die Arbeiterschaft in Zell, die bisher immer einen gewissen Stolz darein gesetzt, mit ihrem Unternehmer auf einem annehmbaren Fuße zu leben, scheint ernstlich erbittert zu sein über die Art, wie die Differenzangelegenheit vom Unternehmer behandelt wird. Die Tatsache, daß die Arbeiterschaft bisher jede ernsthafte und durchgreifende Kritik an den Betriebsverhältnissen vermissen ließ, hat es auch verschuldet, daß die Mißstände im Betriebe immer mehr verschlimmert, und schließlich auch dieser geduldischen Arbeiterschaft einmal über den Kopf wachsen. Die Leitung des Betriebes, sowie der Unternehmer selbst, hätten schon allen Grund, sich die Betriebsverhältnisse einmal recht genau anzusehen und die vorzubringenden Beschwerden der Arbeiter einmal recht gründlich auf ihre Berechtigung hin zu prüfen; das läge im Interesse des Betriebes mindestens eben so viel, wie in dem der Arbeiter. Vorläufig rechnen wir noch damit, daß eine Aussprache zwischen Betriebsleitung und Arbeiterschaft zur Klärung der Sachlage beitragen wird, jedoch müssen wir vor Zuzug nach Zell warnen, solange die Angelegenheit nicht beigelegt ist.

Österreich, bezw. Böhmen. In Horn bei Elbogen, Firma Heinrich Wehinger, Lubau bei Bodersam, Firma Gebrüder Martin, Meretitz bei Klösterle, Firma Benier & Co. bestehen die verhängten Sperrungen fort. Nach Meretitz bei Klösterle, Firma Tuma, Steingutfabrik, sowie Znam, Firma A.-G. Triptis, (früher Dittmar) ist Zuzug ebenfalls fern zu halten, wegen vollkommen unauskömmlicher Lohn- und Arbeitsverhältnisse.

Norwegen. Bei der Firma A. S. Norst, Emailierwerk in Bergen, sind die Schriftenmaler gekündigt worden mit der Begründung, daß die Schilderfabrikation in diesem Betriebe eingestellt werde. Die Bekündigten glauben jedoch nicht an die Einstellung dieses Fabrikationszweiges, in dem noch reichliche Aufträge vorhanden sein sollen, sondern vermuten, daß an ihre Stelle andere Schriftenmaler, bezw. billigere Arbeitskräfte eingestellt werden. Die gekündigten Kollegen rechnen auch mit der Möglichkeit, daß andere Firmen in Norwegen für die Firma Norst Maler suchen werden und verlangen, daß Zuzug nach Norwegen für Schriftenmaler ferngehalten wird.

## Hus unserem Berufe

Annaburg. Die schulentlassene Jugend, die den Beruf des Malers oder Drehers in der Porzellan- und Steingutindustrie wählt, blickt hoffnungsvoll in die Zukunft, ohne zu wissen, welche schwere Folgen diese Berufe für die Gesundheit der jungen Leute bringen. Trotzdem das die meisten Eltern wissen, sind sie gezwungen, ihre Kinder mit in die Fabriken zu nehmen. Man sollte nun meinen, daß wenigstens die Lehrlinge in allen vorkommenden Arbeiten ausgebildet würden. Weit gefehlt. Der Fabrikant hat zum großen Teil nicht das Interesse, die Lehrlinge zu tüchtigen Arbeitern heran zu bilden, sondern es ist ihm lediglich um billige Herstellung der Fabrikate zu tun, weil der Lehrling eine billige Arbeitskraft ist. In manchen Betrieben ist es Usus, dem Dreher einen Lehrling beizugeben. Der Lehrling muß einige Jahre untergeordnete Arbeiten und Laufburschendienste verrichten, wobei er nichts lernt, aber dem Dreher sehr viel Arbeit abnimmt. Dafür sind die Dreherpreise äußerst niedrig. Für 75, 70 und noch weniger Pfennige werden 100 Stück Teller hergestellt. Davon geht dem Dreher der Lohn für den Lehrling ab. So ist der Dreher gezwungen, den Lehrling auszubeuten, hat davon aber keinen Nutzen. Den steckt das Geschäft ein. Durch dieses System und die damit verbundene grenzenlose Ueberanstrengung der Arbeiter kann sich die Schwindsucht leicht verbreiten und die Arbeiter sind nach wenigen Jahren verbraucht. Nach Beendigung der drei- bis vierjährigen Lehrzeit, wenn der junge Kollege etwas mehr zu verdienen gedenkt, kommt an dessen Stelle ein ungelernter Arbeiter, der billiger arbeitet. Deshalb sollten die Eltern bei der Berufswahl ihrer Kinder vorsichtig handeln.

Es ist allen Kollegen zu empfehlen, darauf hinzuwirken, daß der oben angeführten Arbeitsmethode ein Ende gemacht wird. Alle Ursache haben die Porzellan- und Steingutarbeiter, sich vollzählig zu organisieren. Das sind sie sich selbst und ihren Kindern schuldig.

Kleindembach. Durch die Ausweisung eines sogenannten lästigen Ausländers ist der Staat Sachsen-Weimar wieder einmal großen Gefahren entronnen. Der Porzellanarbeiter Anton Dörfler, ein Oesterreicher, der längere Zeit in Kleindembach in seinem Berufe tätig war, dann aber von der dortigen Firma Quist & Rowalstj gemahregelt wurde, worauf er in dem Zeitungsbetriebe der „Weimarschen Volkszeitung“ sich sein Brot verdiente, hatte Mitte März von dem zuständigen Bezirksdirektor in Neustadt einen Landesverweis erhalten.

Der weimarsche Staat war in Gefahr, aus den Fugen zu gehen, das Unglück ist jedoch abgewendet, indem man den Genossen Dörfler ausgewiesen hat. Die Arbeiterschaft dürfte der Werdegang dieser Aussperrung interessieren, deshalb soll er hier in kurzen Strichen gezeichnet werden. Die Firma Quist & Rowalstj übt schon seit ihrem Bestehen den Herrn-im-Hause-Standpunkt in einer Weise aus, daß es geradezu herausfordert, sich dagegen aufzulehnen. Jeder, der sich nur einigermaßen agitatorisch für den Verband betätigt, fliegt aufs Pflaster. So erging es auch dem Genossen Dörfler. Er blieb jedoch zum Aerger der genannten Firma nicht auf der Straße liegen, sondern fand Unterkommen in der „Weimarschen Volkszeitung“ als Zeitungsbote und konnte insolgedessen hier wohnen bleiben. Das war jedoch den Herren in der Porzellanfabrik mit dem schönen Namen ein Dorn im Auge und deshalb mußte darauf gesonnen werden, den lästigen Auspaffer, der die Interessen der Arbeiterschaft zu vertreten wagte, zu beseitigen. Endlich ist es geglückt; Genosse Dörfler wurde als lästiger Ausländer wegen agitatorischer Tätigkeit denunziert und die Behörden bißen an; ob es nun aus Dankbarkeit gegen die Firma geschehen ist, weil sich dieselbe jahrelang vom Steuerzahlen zu drücken wußte oder ob man glaubte, der Staat könnte durch diese Tätigkeit Schaden leiden, wissen wir nicht.

Der ausländische Arbeiter verfällt der Ausweisung, wenn er sich mit seinen deutschen Arbeitskollegen solidarisch erklärt und gemeinsam mit diesen eine Besserstellung der Arbeiterschaft anstrebt. Die ausländischen Arbeiter, die das Unternehmertum als Lohndrücker importiert und die sich als solche bewährten, haben eine Ausweisung oft selbst dann nicht zu befürchten, wenn sie der Bevölkerung mit Ausnahme des Unternehmertums wirklich lästig werden. Auch ausländische Unternehmer können im Deutschen Reiche deutsche Arbeiter nach Herzenslust ausbeuten, ohne daß ihnen die Gastfreundschaft in irgendeiner Weise beschränkt wird. Das sind Widersprüche, die aufklärend wirken.

Selb. Der Betriebsleiter Mundel der Porzellanfabrik Paul Müller in Selb ist eifrig bemüht, Dreher und Gießer heranzuholen, die er dann als Gießer einstellt und an diese stellt er das Ansinnen, daß sie für  $\frac{3}{4}$  der festgesetzten Preise arbeiten sollen. Will ein derartiger Kollege sich nicht zum Preisdrücker seiner Arbeitsbrüder gebrauchen lassen, ist er gezwungen, wieder zu gehen. Es liegt deshalb im Interesse aller Kollegen, bei Arbeitsangeboten dieser Firma äußerst vorsichtig zu sein, um vor eventl. späterem Schaden bewahrt zu bleiben.

Wallhausen. Mancher Kollege, der von auswärts kam und hier in der Steingutfabrik von Carsten in Arbeit trat, glaubte sein Auskommen zu finden. Aber statt dessen mußte er sich als Hungerkünstler ausbilden. Denn es kommt nicht selten vor, daß gelernte Gießer mit einem Wochenlohn von 5, 8 oder 10 Mk., ja auch öfters ganz ohne Geld nach Hause gehen müssen. Verdienste von über 30 Mk. gibt es sehr selten, und diese werden auch nur durch eine große Anzahl Ueberstunden erzielt. Die Arbeitszeit ist eine zehnstündige und dauert von 6 bis 6 Uhr. Aber die meisten Kollegen arbeiten bis 8, 9 ja sogar bis 12 Uhr und ebenfalls Sonntags noch 5 bis 8 Stunden, nur um das Leben fristen zu können. Man kann sich denken, welche hohe Stundenlöhne da herauskommen. Das Längerarbeiten ist freilich nicht geeignet, geordnete Lohnverhältnisse herbeizuführen. Die Akkordpreise sind durchweg bedeutend niedriger als in anderen Betrieben, die die gleichen Artikel herstellen. Der Geschäftsführer erklärt, keine höheren Löhne zahlen zu können, da er billiger als andere verkaufen muß, um Aufträge zu bekommen. Das alte Lied. Schleuderkonkurrenz auf Kosten der Arbeiter. Trotz niedriger Akkordpreise wird der Schlicker fortwährend geändert, so daß die Arbeiter, denen Defektabzüge gemacht werden, auch noch die Kosten für die der Verbilligung des Materials dienenden Versuche zu tragen haben. Auch läßt die Behandlung von Seiten der Beamten viel zu wünschen übrig. Trotzdem keine Plätze frei sind, werden fortwährend Gießer gesucht. Die Firma rechnet eben schon mit einem großen Wechsel der Arbeiterschaft.

Dazu sprechen die Betriebsverhältnisse allen Gesetzen der Hygiene Hohn. Die Arbeitsräume sind sehr niedrig. Der Schmutz in den Arbeitsräumen spottet jeder Beschreibung. Gefeigt wird zwar wöchentlich zweimal, aber dabei nur der meiste Schmutz entfernt. Der feine Staub bleibt liegen, soweit ihn der Arbeiter nicht in seine Atmungsorgane aufnimmt. Das Fegen geschieht mangelhaft, weil es schlecht bezahlt wird. Um zu sparen, hat die Fabrikleitung den Gießern befohlen, selbst unter ihren Gießständen vorzufegen. Infolge der mangelhaften Reinlichkeit bildet sich durch die Masseabfälle, die von dem ungehobelten Fußboden ohnedies schwer zu entfernen sind, eine Menge Staub. Jeder Kollege mit halbwegs guter Lunge braucht nur hierher zu kommen, wenn er sich nach einigen Jahren zur Ruhe — legen will.

Als Zugabe zu dem Staub, den die Gießer schlucken müssen, haben sie noch die in die Arbeitsräume strömenden Dünste des Gasofens einzuatmen. Diese Gase sind so stark, daß die Arbeiter manchmal in die Gefahr des Erstickens kommen. Abhilfe ist auf wiederholtes Vorstelligwerden schon öfter zugesagt worden, doch es bleibt beim Alten.

Auswärtige Kollegen, die etwa Sehnsucht nach dem hiesigen Eldorado bekommen sollten, mögen diese Zeilen beherzigen.

## Aus anderen Verbänden

**Der Hutarbeiterverband im Jahre 1913.** Trotz des wirtschaftlichen Niederganges, von dem auch die Hutindustrie schwer betroffen wurde, hat der Verband der Hutarbeiter keinen Mitgliederverlust erlitten. Die Zahl der Mitglieder stieg von 11 518 auf 11 927. Der Verband zählte am Jahres-schluß 5911 männliche und 6016 weibliche Mitglieder. Die Gesamteinnahme des Verbandes bezifferte sich auf 297 052 Mk., die Ausgabe auf 292 867 Mk., Kassenbestand blieb am Jahres-schluß 372 887 Mk. Verausgabt wurden u. a. an Unterstützungen: Für Arbeitslose 84 541 Mk., für Kranke und bei Sterbefällen 50 479 Mk., für Invaliden 14 050 Mk., für Streitende und Gemahregelte 20 537 Mk. Die Hutindustrie als Saisonindustrie hat auch in Zeiten mit günstiger Wirtschaftskonjunktur mit hohen Arbeitslosenziffern zu rechnen. Im letzten Jahre überstieg jedoch die Arbeitslosigkeit an Dauer und Umfang alle früheren Jahre. Hinzu kommt noch monatelange verkürzte Arbeitszeit bis zu vier Tagen in der Woche. Schon im Jahre 1912 entfielen auf jedes Mitglied 27 Arbeitslosigkeitstage, 1913 hingegen 42 Tage, die Aussetzung ungerchnet.

**Steinsetzer.** Das Organ des deutschen Verbandes der Steinsetzer berichtet, daß die „christliche“ Konkurrenzorganisation mit dem Verbands der Pflastermeister in Rheinland-Westfalen einen Tarifvertrag abschloß, der u. a. enthält: Einführung der Akkordarbeit; Anerkennung eines unsinnig hohen und vielfach überhaupt nicht zu bewältigenden Arbeitspensums; Minimallohn 53 Pf. Bisher war in einem Tarife mit dem freien Verbands ein Mindestlohn von 66 Pf. pro Stunde vereinbart! Da der freie Verband den „christlichen“ Tarif, der solche Verschlechterungen bringt, nicht anerkennen will, hatte die Unternehmerorganisation beschlossen, am 1. April den Tarif allen Arbeitern vorzulegen und jeden auszusperren, der sich weigert, ihn anzuerkennen! Trotzdem konnte die Bewegung inzwischen zugunsten des „freien“ Verbandes beendet werden.

## Vermischtes

**Der Arbeitsmarkt im März.** Nach vorläufiger Mitteilung des Kaiserlichen Statistischen Amtes auf Grund der Berichte für das „Reichsarbeitsblatt“ hat die im Vormonat gemeldete Besserung der Lage des gewerblichen Arbeitsmarktes angehalten. Namentlich gilt dies von einer Reihe von Saisongewerben, während sich in anderen wichtigen Gewerben auch im Berichtsmontat keine Belebung bemerkbar machte.

Nach den Berichten von größeren Arbeiterfachverbänden mit zusammen 1,77 Millionen Mitgliedern waren Ende März 2,7 v. H. der Mitglieder arbeitslos gegenüber 3,6 v. H. Ende Februar d. J. Die im Februar alljährlich eintretende Abnahme der Arbeitslosigkeit war sich demnach im Berichtsmontat weiter fortgesetzt, was in der Hauptsache auf den zunehmenden Beschäftigungsgang in den Saisonindustrien zurückzuführen sein wird. Der Rückgang der Arbeitslosigkeit war stärker als im

Vorjahre (von 2,8 auf 2,2 v. H.), immerhin wurde Ende März noch nicht der niedrige Stand des Vorjahres erreicht.

**Wie die Arbeiterversicherungsgesetze in Rußland angewendet werden.** Nur ein einziges, aber durchaus typisches Beispiel zur Illustration dieser Frage, das wir den Moskauer bürgerlichen Blättern entnehmen:

„Am 27. März abends wurden sämtliche sieben gewählten Bevollmächtigte der Krankenkasse der Metallfabrik Hohental im Lefortow-Stadtbezirk (Moskau) nach Schluß der Fabrikgebäude abgehaltenen Abend-sitzung beim Verlassen der Sitzung von der Polizei für verhaftet erklärt und zur Wache gebracht. In den Wohnungen einiger der Verhafteten wurden Haus-suchungen vorgenommen. Am nächsten Morgen wurden die Arbeiter aus der Haft entlassen.“

Ein Idyll, nicht wahr?

Italien hat im letzten Jahre für 6 Millionen Lire Porzellanwaren eingeführt. Die insbesondere aus Oesterreich-Ungarn und Deutschland eingeführte Ware besteht meistens aus billigeren gangbaren Artikeln.

## Zur Unterhaltung

### Das Hexenkind.\*)

Von Ricarda Such.

An einem dunklen, feuchten Vorfrühlingstage des Jahres 1649 kam in Aachen ein Schöffe in den Turm, wo die Gefangenen verwahrt wurden, um die Rechnung zu begleichen, die der Turmwart für Beköstigung der Gefangenen und andere Auslagen eingereicht hatte. Er war neu in seinem Amte, runzelte die Stirn und rügte die Verschwendung des Turmwarts, die zumal in so bösen Zeiten gefährlich sei. Die Malefizanten wären nicht eingesperrt, um mit Haferbrei und sauberer Wäsche ein Freudenleben zu führen, sondern um durch Kreuz und Glend gebessert und womöglich dem Höllen-rachen entrisen zu werden.

Der Turmwart entschuldigte sich, er sei über die Vorschriften der alten Zeit nicht hinausgegangen, wonach den armen Leuten Haferbrei und auch hie und da ein sauberes Hemdlein oder Bett gestattet wäre.

Vorschriften aus alter Zeit! rief der Schöffe. Die Menschen würden täglich frecher und boshafter und würden zuletzt rauben und morden, nur um ein Plätzchen im Turme zu bekommen. Die Stadt könne es nicht erleiden, so viele gottlose Bäume zu füllen.

Der Turmwart erwiderte, das könnten die Herren draußen leicht sagen, aber wenn man mitten darin säße und das Winseln und Jammern hörte, so könnte man sich des Erbarmens nicht immer entschlagen.

Da gleichzeitig aus einem Nebenranne durchdringendes Geschrei ertönte, öffnete der Schöffe die Tür, um zu sehen, was das wäre, und stand erstaunt vor einem seltsamen Schauspiel, dessen Bedeutung er sich nicht sogleich zu erklären wußte. Vier bis fünf Kinder umtanzten ein blasses, mageres Geschöpf, das nur mit einem Kittel bekleidet war und hielten ihm eine Brotrinde hin, nach der es haschte, soweit die Kette ihm Spielraum gab; stolperte oder fiel es etwa gar, von der Kette im Laufe zurückgehalten, so brachen die Kinder in ein triumphierendes Geheul aus und verschlangen die hingehaltene Nahrung selbst. Auf die Frage des Schöffen, was das vorstellte, und was für eine verwilderte Kreatur das sei, erklärte der verlegene Turmwart, das sei das Hexenkind, das vor vier Jahren zum Feuer-tode verurteilt, aber dazumal nicht verbrannt worden sei, weil die Richter geurteilt hätten, vor dem zwölften Jahre dürfe ein Kind nicht als Zauberer oder Hexe justifiziert werden. Es sei also beschlossen, daß es im Turme verwahrt werden solle, bis es zwölfjährig und damit zur Strafe herangewachsen wäre. Wie es dann im Winter bei der großen Kälte so jämmerlich geweint hätte, habe seine Frau sich des Waisenkinds erbarmt, und sie hätten es in ihre Wohnung genommen, was auch vom Rat gestattet worden sei.

Der Schöffe sagte, er müsse sich sehr verwundern, daß ein guter katholischer Christ eine schädliche Hexenbrut bei seinen Kindern leiden möchte; sie könne ja seine Kinder die Hexerei lehren oder sonst unversehens dem Teufel überantworten.

Nein, das sei nicht zu befürchten, jagte der Turmwart. Das arme Kind sei scheu wie ein Wölfling, tue keinem etwas

\*) Aus dem dritten Bande der historischen Dichtung „Der große Krieg in Deutschland“, der im Insel-Verlage erscheint.



**Elsterwerda.** Sonnabend, 25. April, 8 1/2 Uhr, bei Lohse  
**Frankfurt a. M.** Sonnabend, 25. April, 8 Uhr, bei W. Kemm-  
 Gr. Rittergasse 56.  
**Fraureuth** Sonnabend, 9. Mai, 8 Uhr, in Volkstädts Restaurant.  
**Freiberg.** Sonnabend, 2. Mai, 7 Uhr, in der Union.  
**Gera, Reuh.** Freitag, 24. April, 7 Uhr, im Gasthof zum Löwen  
 in Linz. Vortrag des Gauleiter Hoffmann.  
**Gräfenhain.** Sonnabend, 2. Mai, 8 Uhr, im Gasthaus zum Steiger.  
**Kahla.** Sonnabend, 2. Mai, punkt 8 1/2 Uhr, im Rosengarten.  
**Magdeburg-N.** Sonnabend, 2. Mai, 8 Uhr, bei Donnig, Fabriken-  
 straße 5/6.  
**Martinroda.** Sonntag, 26. April, 3 Uhr, bei Karl Rottmann, am  
 Bahnhof.  
**M.-Gladbach.** Sonnabend, 25. April, 8 1/2 Uhr, bei Peter Heinen,  
 Wallstraße.  
**Oelde.** Sonnabend, 2. Mai, bei Anton Linnenbrink.  
**Oschatz.** Sonnabend, 25. April, 8 1/2 Uhr, im Deutschen Schützen.  
 Bücher mitbringen.  
**Pankow.** Sonnabend, 9. Mai, 7 1/2 Uhr, bei Bohr, Ruglerstr. 148.  
**Passau.** Sonnabend, 2. Mai, im schwarzen Bären, Theresienstr.  
**Plaue.** Sonntag, 26. April, 3 1/2 Uhr, im Gasthaus zum Adler.  
**Pottschappel.** Sonnabend, 25. April, 4 Uhr, in der Roten Schenke.  
 Vortrag.  
**Scheibe.** Sonnabend, 25. April, 8 1/2 Uhr, in Rühms Hotel. Abschluß.  
**Staffel.** Sonnabend, 2. Mai, 5 Uhr, bei Weimer  
**Suhl.** Sonnabend, 9. Mai, 8 1/2 Uhr, in Dombergs Ansicht.  
**Zell.** Sonnabend, 25. April, 8 Uhr, im Badischen Hof.

## Anzeigen

**Quittung** über eingesandte Gelder für das franke Mitglied Schön-  
 wälder: Schwarzenberg 5,—. Hornberg 5,—. Herms-  
 dorf 5,—. Höhr 3,—. Neustadt b. C. 5,—. Elmsborn 15,—. Markt-  
 leuthen 5,—. Annaburg 3,—. Sophienau 2,50. Goldlauter 3,—.  
 Blankenhain 5,—. Berlin 5,—. Lüttich 5,—. Grünhain 3,—. Kloster  
 Wehra 2,—. Bonn 3,—. Stadtlengsfeld 5,—. Kahla 5,—. Mann-  
 heim 3,—. Zwickau 5,—. Neuhaus b. S. 10,—. Rudolstadt 7,—.  
 Schmiedefeld 5,—. Waldershof 3,—. Charlottenburg 5,—. Eibfeld  
 3,—. Judenbach 5,—. Leltow 10,—. Burgau 2,—. Scheibe 3,—.  
 Summa 145,50 Mk. Den freundlichen Gebern besten Dank.  
 Berthold Faulian, Eisenberg.

**19. Agitationsbezirk. Vorort Schramberg.** Am Sonn-  
 tag, den 3. Mai, findet unsere dies-  
 jährige Zusammenkunft der Kollegen und Kolleginnen in Zell a. S.  
 statt. Treffpunkt daselbst vormittags im Gasthaus zur Linde. Nach-  
 mittags gemeinsame Maifeier. Um rege Beteiligung aller Zahlstellen  
 wird gebeten.  
 Der Bezirksausschuß.

**Annaburg.** Unsere diesjährige Maifeier, bestehend in Konzert,  
 Theater und Ball, findet am Sonnabend, den  
 2. Mai in Beck's Gesellschaftshaus statt. Das Erscheinen eines Jeden  
 ist selbstverständlich.  
 Die Verwaltung.

**Berlin. Maifeier.** Freitag, den 1. Mai, vormittags 10 Uhr,  
 im Gewerkschaftshaus  
 Die Verwaltung.

**Breslau.** Sonntag, 10. Mai, findet ein Ausflug per Dampfer  
 nach Wilhelmshafen statt. Abfahrt von der Sandbrücke  
 früh 5 Uhr, mit Musik. Wer sich verspätet, kommt mit dem nächsten  
 Dampfer nach. Rege Beteiligung erwünscht.  
 Die Verwaltung.

**Goldlauter.** Den durchreisenden Kollegen zur Kenntnis, daß  
 freiwillige Unterstützung bis auf weiteres nicht  
 mehr gezahlt werden kann.  
 Sonntag, den 26. April, findet unser Stiftungsfest, bestehend aus  
 Festrede, humoristischen Vorträgen und Ball, statt. Unsere Mitglieder,  
 sowie die der Zahlstelle Suhl sind herzlichst eingeladen.  
 Die Verwaltung.

**Kloster-Uekra.** Laut Zahlstellenbeschluß wird von hier aus  
 keine Auskunft mehr über Betriebs- und Orts-  
 erkundigungen sind bei der Gauleitung in  
 Zwickau einzuholen.  
 Die Verwaltung.

**Molchendorf.** Sonnabend 25. April, Stiftungstanzchen, wozu  
 wir die Mitglieder unserer Zahlstelle und die  
 amliegenden Zahlstellen freundlichst einladen.  
 Die Verwaltung.

**Schleusingen.** Den durchreisenden Kollegen zur Kenntnis,  
 daß freiwillige Unterstützung bis auf weiteres  
 nicht mehr gezahlt werden kann.  
 Die Verwaltung.

**Schwarzenberg** Sonntag, den 26. April, nachmittags 3 Uhr,  
 findet in Zwickau (Krone) gemeinschaft-  
 liche Zahlstellenversammlung mit  
 Vortrag über die gelben Sumpfpflanzen  
 in der Arbeiterbewegung. Hierauf gemeinsames  
 Zusammenkommen. Die  
 Kollegen der Zahlstellen Grünhain und Schwarzenberg werden nebst  
 ihren Angehörigen eingeladen, recht zahlreich zu erscheinen.  
 Die Verwaltung.

**Schorndorf.** Kollegen, die den Aufenthaltsort des Dreh-  
 Albert Fischer aus Lasswitz wissen, werden gebeten,  
 dies der hiesigen Verwaltung mitzuteilen.

Preis der 2 gespaltenen Pettzelle 30 Pfennig	<b>Geschäfts-Anzeigen</b>	Vorausbezahlung ist Bedingung
---	---------------------------	----------------------------------

**Wo?** verkauft man am vorteilhaftesten **Goldabfälle**  
 Nur beim Verbandskollegen  
**Karl Fränzel, Pottschappel b. Dresden, Weiheritzstr. 7**  
 Schnellste Erledigung.

**Gold-, Silber- und Platinabfälle**  
 als Schmiere, Asche, Lappen, Stupfer, Pinsel, Näpfe, Paletten,  
 leere Flaschen und ausgeschmolzenes Gold kauft höchstzahlend  
**Max Haupt, Dresden-H., Bönischplatz 17**

**Goldabfälle** jeder Art, Goldlappen, Goldwatten,  
 Schmiere und Rehrgold schmilzt und  
 kauft höchstzahlend  
**E. Hecht, Berlin N., Weinbergsweg 12, 1 Tr.**  
 Telephon Amt Norden 7487.

\* \* Alle Gold- und Platinabfälle \* \*

kauft bei reeller Bedienung  
**Jean Klein, Köln-Ehrenfeld, Subbelrathstrasse 151 II.**

**Goldschmiere, Goldabfälle**  
 goldhaltige Lappen, Asche, Watte, Stupfer, Pinsel, Rehrgold, leere  
 Flaschen usw. werden ausgeschmolzen und das Gramm Feingold nach  
 Goldkurs angekauft, also höchste Zahlung, bei sofortiger Kasse. Reelle  
 Bedienung zugesichert. Großer Umsatz, daher höchste Preise. Viele  
 neue Anerkennungen und Empfehlungen für reelle Bedienung. Nehme  
 auch alten Goldschmuck in Zahlung.  
**M. Köhler, Dresden, Wettinerstr. 20. Scheide-Anstalt.**

**Goldabfälle,** wie Goldasche, Stupfer, Pinsel, Lappen,  
 Gläser usw. kauft bei schneller, reeller  
 Bedienung höchstzahlend  
**H. Langhammer, Wilkau bei Zwickau (Sachsen).**

**Werkstattschuhe, Sandalen,  
 Pantoffeln**  
 usw. äußerst dauerhaft und zu billigsten  
 Preisen, liefert  
**F. Girbardt, Ilmenau i. Thüringen.** Ausführliche Preisliste frei.

\* \* \* \* \*

**Alle Gold-, Silber- und Platinabfälle,**  
 wie Flaschen, Näpfe, Paletten, Schmiere, Lappen, Pinsel, Asche,  
 sowie auch alle Goldabfälle vom Blattgold werden ausge-  
 schmolzen, auf Feingehalt probiert und zu den üblichen Preisen  
 angekauft. Sendungen werden schnell erledigt.  
**H. Haupt, Dresden-H., Serrestrasse 8.**  
 Gold- und Silberscheideanstalt.

\* \* \* \* \*

**Goldschmiere, Goldlappen, Goldasche,**  
 und sonstige goldhaltige Sachen kauft stets zu höchsten Preisen  
 bei pünktlicher und reeller Bedienung  
**Martin Kaufmann, Zwickau i. S., Bahnhofstr. 14**

**Goldschmiere, verdichtetes Glanzgold und sonstige  
 goldhaltigen Sachen** kauft stets zu höchst  
 Preisen bei pünktlicher und reeller Bedienung. Man verlange Prospekte.  
**Emil Böhme, Eilenberg S.-H.** Ältestes Geschäft dieser Art.  
 NB. Empfehle ff. Glanzgold. 10 Gr. 3,50 Mk.

**Goldschmiere,** Goldflaschen und alle in der Bergolderei  
 vorkommenden Abfälle kauft bei pünkt-  
 licher reeller Bedienung  
**Oskar Rottmann, Stadtium i. Thür.**

Herausgeg. v. Verband der Porzellan- u. verw. Arbeiter u. Arbeiterinnen  
 Redaktion: Karl Eberhardt, Charlottenbg., Rosinenstr. 3.  
 Verlag: Wilhelm Herden, Charlottenburg, Rosinenstr. 3.  
 Druck von Otto Goerke, Charlottenburg, Wallstraße 22.